

Wunder gibt es immer wieder

Gisela Stellys Familienepos „Goldmacher“ erzählt von Utopien, von deutscher Geschichte – und vom hannoverschen „Spiegel“-Gründer Rudolf Augstein

VON SIMON BENNE

Am Anfang beider Leben steht ein großer Schwindel. Zwei Jungen werden im Jahr 1924 geboren, Anton Bluhm in Hannover und Franz Münzer in München. In der Zeit nach der großen Inflation gibt ein ominöser Goldmacher vor, mit geheimnisvollen technischen Apparaten Edelmetall herstellen zu können. Der Alchimist – ein ganz ähnlicher Fall ist historisch verbürgt – verheißt Investoren unermesslichen Reichtum. Während Antons Vater auf die Scharlatanerie hereinfällt und sein Vermögen verliert, ist Franz' Familie in die Betrügereien verstrickt. Franz lernt früh, dass Phantastereien sich lohnen. Anton hingegen verschreibt sich der Wahrheitssuche. Sein katholischer Vater lehrt ihn Skepsis: „Gott kann Wunder vollbringen, Menschen nicht“, schärft der Betrogene ihm ein, „wann immer dir jemand ein Wunder verspricht, glaube ihm nicht.“

In ihrem Roman „Goldmacher“ erzählt Gisela Stelly von zwei ungleichen Freun-

den. Mit großer Lust am Erzählen spinnst sie Anekdote an Anekdote, und in ihrer schlichten, oft an Märchentönen erinnernden Sprache findet sie teils starke Bilder – wie eben die Goldmacherei: Auch der Finanzwelt des 21. Jahrhunderts ist ja der Glaube, dass sich aus nichts Geld machen ließe, nicht ganz abhanden gekommen. Dabei schlägt Stelly weite Bögen über mehrere Jahrzehnte. Denn „Goldmacher“ ist zugleich Mehr-Generationen-Roman und deutsches Historienepos.

Schicksalhaft kreuzen sich die Lebenswege von Franz und Anton immer wieder – etwa in der Hitlerjugend. Franz' Familie geht in der NS-Zeit ganz im esoterischen Heilsglauben an die arische Überlegenheit auf, während Bücherwurm Anton sich der Verteidigung der Vernunft verschreibt. Später begegnen sie sich im Wirtschaftswunderland wieder, in dem es erneut ums Geldmachen und um große Visionen geht. Und beide bekommen es mit der irrationalen Hitze der Studentenunruhen 1968 in Berlin zu tun, mit Love-and-Peace-Schwärmern und politischen Phantaste-

reien. Bescheidwiserisch klärt Franz' Tochter Franzl ihren Vater darüber auf, dass freie Liebe den nächsten Weltkrieg schon verhindern werde. So hat jede Generation ihren eigenen Wunderglauben – und selten lässt sich im Gewirr von Utopie und Macht ausmachen, wo genau denn die Grenzen zwischen Aufklärung und gefährlichen Ideologien verlaufen.

Wie der Filmheld Forrest Gump tauchen Franz und Anton überall auf, wo Geschichte gemacht wird. Es geht um den Krieg und um Italienreisen, um Revolutur und große Geschäfte, am Ende auch um die Terroranschläge vom 11. September 2001 – und es geht bei alledem auch um den „Spiegel“-Gründer Rudolf Augstein. Zwanzig Jahre lang, von 1972 bis 1992, war Gisela Stelly mit Augstein verheiratet, und sie hat Anton Bluhm unverkennbar seine Züge gegeben.

Wie der Kriegsheimkehrer Augstein ist auch der Kriegsheimkehrer Bluhm im zerstörten Hannover davon beseelt, die „Drachenköpfe“ von Betrug und Blendeerei abzuschlagen. Bluhm arbeitet dazu an

seiner Schrift „Vom Untergang“ über den Krieg, doch eine erste Lesung in einer Kirchengemeinde gerät zum Flop. Augstein scheiterte als Dramatiker ganz ähnlich: Im Gemeindesaal der hannoverschen Gartenkirche wurde 1947 sein Stück „Die Zeit ist nahe“ aufgeführt – und bekam vernichtende Kritiken. Er schlug endgültig die Laufbahn als Journalist ein. Auch Bluhm wird, angespornt von einem britischen Offizier, zum Chef eines Magazins, das Stelly allerdings nie „Spiegel“ nennt.

Abgesehen von einigen sprachlichen Nachlässigkeiten hat Stelly ein facettenreiches Familienepos geschaffen. Einen prallen Gesellschaftsroman um die Faszination irrationaler Wunderdinge – und um ihre Gefahren.

Gisela Stelly: „Goldmacher“. Arche. 415 Seiten, 24,95 Euro. – Stelly stellt den Roman gemeinsam mit dem Schauspieler Sebastian Rudolph am Freitag, 20 Uhr, in der Cumberlandischen Bühne in Hannover vor. Es moderiert HAZ-Chefredakteur Hendrik Brandt. Karten: (05 11) 99 99 11 11.



Lust am Erzählen: Gisela Stelly.

Akbaba